

Im Rahmen des Dialog- und Erneuerungsprozesses in der Diözese, der im Juni offiziell zu Ende geht, hat nun auch die Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako) nun zum Gespräch mit dem Bischof eingeladen. In der Akademie in Stuttgart-Hohenheim nutzten die Katholiken die Möglichkeit, sich in verschiedenen Bereichen zu positionieren und ihre Anregungen vor Ort an Bischof Gebhard Fürst weiterzuleiten. Dieser antwortete prompt.



»Wie möchten wir, dass sich Kirche erneuert und welchen Teil können wir als Verbände gestalten?« – mit diesen Fragen eröffnete der stellvertretende ako-Vorsitzende Peter Niedergesäß die Veranstaltung in der Akademie. In fünf Gruppen hatten die Frauen und Männer Gelegenheit, über verschiedene Aspekte ihrer Arbeit zu diskutieren: »Verbände leben die Option für die Armen«, »Verbände leben Demokratie in der Kirche«, »Verbände leben das partnerschaftliche Miteinander von Frauen und Männern, Laien und Priestern/Diakonat der Frau«, »Verbände sind Gemeinde« sowie »Verbände gestalten Gesellschaft und Soziale Gerechtigkeit«.



KIRCHE IM DIALOG

Letzteres Thema lockte die meisten Interessenten an, die mit ihren Wünschen aus unterschiedlichen Bereichen kamen. »Wir brauchen Rahmenbedingungen, die allen Familien ein gutes Leben ermöglicht«, forderte Beate Gröne vom Familienbund der Katholiken. »Der demografische Wandel führt auf dem Land zu starken Veränderungen«, betonte Johannes Sauter vom Verband Katholisches Landvolk. »Wir müssen die Ent-

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako)  
**»Wie soll sich unsere Kirche**

wicklung in den Dörfern begleiten und Angebote entwickeln, um Strukturen zu erhalten.«  
 »Wir bemühen uns um direkte Hilfe am Menschen, doch es ist auch wichtig, sie durch soziale Arbeit an religiöse Angebote heranzuführen«, gab Angela Risse vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) zu bedenken und verwies auf die Grenzen ihrer Arbeit: »Wir erkennen die Nöte der Menschen, aber es ist oft mühsam, Missstände in die Öffentlichkeit zu tragen.«

**Anwaltschaftliches Tun**

»Die Menschen vermissen ein konkretes anwaltschaftliches Tun der Kirche«, brachte es Harald Hellstern von Pax Christi auf den Punkt, »hier sind wir als Verbände gefragt. Wir müssen erkennbar sein und Menschen ein Einreihen ermöglichen.«  
 Anja Öchsle vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sprach sich dafür aus, sichtbarer zu machen, was die Kirche Gutes tut – »wenn ich an der Uni erzähle, dass ich mich für die Kirche engagiere, werde ich schräg angeschaut. Viele können damit nichts anfangen.« Oliver Schütz vom Verband Zukunft Familie stimmte ihr zu: »Es geht auch um die Glaubwürdigkeit der Kirche. Kirche wird dort

als glaubwürdig erfahren, wo sie Menschen konkret unterstützt.«  
 Im Anschluss an die Gruppendiskussionen wurden die fünf Themenbereiche im Podium vorgestellt. »Es ist zentral, der Kirche ein soziales Gesicht zu geben. Damit tragen wir zu ihrer Glaubwürdigkeit bei«, sagte Bischof Fürst zum Gruppenthema »Verbände gestalten Soziale Gerechtigkeit«. »Die Frage ist, ob wir uns selbst zelebrieren oder ob wir für Menschen in Not da sind«, regte er an und zeigte sich beeindruckt, »wie sich der Papst hier positioniert hat.«  
 »Die Verbände haben in ihrem Demokratieverständnis Modellcharakter«, betonten die Vertreter der Gruppe »Verbände leben Demokratie in der Kirche«. Sie forderten Wahlämter auch im Bereich der Kirche – »es geht um geteilte Verantwortung auf Zeit. Die Hierarchie reicht als Legitimation nicht mehr aus.«  
 Bischof Fürst lobte die Wahl-

ämter, bemerkte aber auch, dass an manchen Stellen eine längerfristige Begleitung nötig sei. »Ich wünsche mir, dass Sie vorsehen, wo der Bischof das vielleicht nicht so kann. Wir brauchen Sie als starke Verbände in der Gesellschaft«, betonte er, räumte aber ein, dass es ohne hierarchische Strukturen nicht gehe.

**Nachwuchssorgen**

Johannes Sauter vertrat die Gruppe »Verbände leben die Option für die Armen«. »Den Verbänden fehlt der Nachwuchs«, bedauerte er. Zudem habe die Kirche ein Glaubwürdigkeitsproblem – »wir müssen unseren Lebensstil hinterfragen. Mit diesem klein-klein Denken kommen wir nicht weiter. Die Option für die Armen muss diözesaner Schwerpunkt sein«, forderte er.  
 »Ich kann allem nur hundertprozentig zustimmen«, entgeg-

**INFO**

**Anregungen der Verbände**

Wir fordern einen Dialog der Kirchen in die Gesellschaft hinein. Nur in geschwisterlicher Verbundenheit können die Kirchen für die Menschen am Rand der Gesellschaft glaubwürdig ein-

treten und die Welt gerechter und sozialer gestalten.  
**Aus dem ako-Diskussionspapier zum Dialogprozess »Weckt das Feuer in den Herzen der Menschen« aus dem Jahr 2012.**

# Sonntagsblatt-Aktion »Meine Kirche«

## Zeigen Sie anderen ganz persönlich Ihr Gotteshaus!

### MEINE KIRCHE

#### St. Martin in Oberstotzingen

Die spätbarocke St.-Martins-Kirche in Oberstotzingen bei Giengen ist meine geistliche Heimat. Hier empfing ich die Taufe, die erste heilige Kommunion und das Sakrament der Ehe. Bei der Renovierung von 1955 bis 1957 kamen an den Wänden Fresken hervor. Diese beeindruckten durch ihre seltene Illusionsmalerei. Vier Fresken in Form von Medallions befassen sich mit der Symbolkraft des Kreuzes.



Von ihnen gefällt mir eines besonders, wegen seiner fast kindlich-naiven, aber sehr originellen Bildsprache. Dargestellt wird Jesus am Kreuz. Ihm fliegen flammende, mit Flügelchen versehene Herzen entgegen. Der biblische Bezug hierzu findet sich bei Johannes (Kapitel 12, Vers 32). Jesus spricht: »Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.«

**Christa Groll (68), Lektorin und Kommunionshelferin**

Kirchen prägen unsere Städte und Dörfer, sie sind Stein gewordenes Zeugnis unseres Glaubens und Gegenpol zur alltäglichen, hektischen Welt. Hier versammeln sich die Gläubigen zum Gottesdienst, in die Kirchen tragen Menschen auch ihre Nöte und Hoffnungen. Hier begehen sie die wichtigen Stationen ihres ganz persönlichen Lebens.

Allein in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt es über 800 Kirchen. Bedeutende Bauten großer Architekten, prächtige Barockkirchen, kleine Dorfkirchen, moderne Betonkirchen mit kühler Ausstrahlung oder Gotteshäuser mit geradezu heimeliger Atmosphäre. Viele Menschen sind mit der Kirche an ihrem Wohnort stark verbunden. Sei es, dass der

Raum sie in besonderer Weise anspricht, oder der liebevoll gestaltete Blumenschmuck, die feierlichen Gottesdienste, die Musik, das einfallende Licht. Manchmal ist es auch eine Begebenheit oder ein persönliches Glaubenserlebnis, die einem eine Kirche ganz eng ans Herz wachsen lassen.

In unserer Serie »Meine Kirche« haben Sie die Möglichkeit, anderen Gläubigen Ihre Kirche ganz persönlich vorzustellen. Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Eindrücke schildern und damit unsere Leser mit in Ihre Kirche nehmen. Senden Sie uns per Post oder E-Mail Ihre Zeilen und vergessen Sie Ihre Telefonnummer nicht. Wir schicken dann einen Fotografen los, der mit Ihnen Ihre Kirche besucht.



Die Dialogteilnehmer diskutierten, wie sie ihre Kirche verändern wollen und welchen Beitrag die Verbände leisten können.  
Foto: Hass

## o) im Dialog mit Bischof Gebhard Fürst e verändern?«

nete Bischof Fürst. »Was ist in unserer globalisierten Welt die Option für die Armen?«, fragte er und machte deutlich, wie wichtig es ist, die Ortskirchen und ihre Armutsoption zu unterstützen. »Ich habe zum Dialogprozess viele Zuschriften bekommen, aber keiner hat geschrieben, dass er seinen Lebensstil ändern muss. Dabei fängt es schon beim Energieverbrauch an. Wir alle müssen unseren Lebensstil ändern, damit andere nicht noch mehr verarmen«, so der Bischof.

### Die Botschaft Jesu

»Wir diskutieren zu viel über Strukturen, dabei geht es um die Botschaft Jesu«, so die Kritik der Gruppe »Verbände leben das partnerschaftliche Miteinander«. »Diakonische Arbeit geschieht zu 90 Prozent von Frauen«, meinten die Verantwortlichen, das dürfe sich auch in den Strukturen wieder finden. »Das pastorale Personal muss entsprechend ausgerüstet werden«, sagte Bischof Fürst, »aber die Menschen müssen auch kooperieren wollen. Die Frage ist, wie wir Menschen für eine kooperative Gemeindeleitung ausbilden. Das ist eine Herausforderung«, gab er zu, »aber wir haben sie erkannt. Die Geschwisterlichkeit von Mann und Frau spielte schon in

der Diözesansynode 1985 eine Rolle. Dennoch können wir Frauen nicht zu Diakoninnen oder Priesterinnen weihen. Das Diakonat ist im Augenblick nicht durchsetzbar und das Priesterinnenamt ist nicht möglich.«

### Diakonische Dienste

»Verbände sind Gemeinde«, so ein weiteres Gruppenthema. »Wir erbringen die diakonischen Dienste der Kirchengemeinden«, betonten die Verantwortlichen, »und fühlen uns als Teil der Gemeinde. Es ist wichtig, dass wir an einem Strang ziehen und dass die Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Hauptamtlichen gut ist.«

»Verbände als Teil der Kirche zu sehen, ist eine Selbstverständlichkeit«, so Bischof Fürst. Allerdings lässt sich ihre Struktur nicht eins zu eins auf Kirchengemeinden übertragen. Der Bischof lobte den »großen Schatz«, den die 90 000 in Verbänden engagierten Menschen ausmachen und ihre Vielgestaltigkeit, die darauf hinweise, dass diese Pluralität auch in der Kirche von Nöten sei, damit Kirche für alle Menschen präsent ist – »diese Dinge nehme ich mit in den Dialogprozess«, versprach er in Stuttgart-Hohenheim.

Diana Müller

Redaktion Katholisches Sonntagsblatt  
Senefelderstr. 12 · 73760 Ostfildern  
E-Mail: [redaktion@kathsonntagsblatt.de](mailto:redaktion@kathsonntagsblatt.de)